



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE  
PASTOR MARTIN KLATT

5. Sonntag in der Passionszeit - Judika  
2. April 2017

---

**Predigt:** 1. Mose 22, 1-14

Vielleicht geht dir / in der Mitte der Nacht ein Licht auf  
vielleicht ahnst du plötzlich / dass Frieden auf Erden denkbar ist  
vielleicht erfährst du schmerzhaft / dass du Altes zurücklassen musst  
vielleicht spürst du / dass sich etwas verändern wird  
vielleicht wirst du aufgefordert / aufzustehen und aufzubrechen  
schweige und höre / sammle Kräfte und brich auf  
damit du den Ort findest / wo neues Leben möglich ist.

(Max Feigenwinter)

Fünffmal kommt das Wort „vielleicht“ in dem Gedicht vor. Ein Allerweltswort, aber ein wichtiges Wort. Es gibt den Unsicherheiten Raum, mit denen wir leben. Es setzt ein Fragezeichen hinter das, was wir für unabänderlich halten.

Was mag auf uns zukommen? Was wird uns abverlangt werden? Wer weiß? Vielleicht...

Das Wörtchen ›vielleicht‹ hält auch einen Platz frei für ungeahnte Überraschungen. Es hat auch einen hoffnungsvollen Ton. Vielleicht könnte ja vieles ganz anders sein, oder anders werden? Ein Licht, das uns aufgeht; Frieden – nicht nur als Sehnsuchtswort; neues Leben mitten im alten. Vielleicht.

Gott spricht zu Abraham: *Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.* (1. Mose 12, 1-2)

Abraham ist 75 Jahre alt, als er aufgefordert wird, Altes zurückzulassen – auch wenn es schmerzlich ist, aufzustehen und aufzubrechen. Was für eine Zumutung und welche Chance!

Abraham sammelt seine Kräfte und geht los in dem Vertrauen, dass Gott mit ihm geht auf dem Weg in unbekanntes Land – dorthin wo neues Leben möglich ist.

Er wird Vater eines Sohnes: Ismael wird geboren; nicht das ersehnte Kind mit Sara, seiner Frau. Aber ein Kind.

Mitten in der Nacht geht Abraham ein Licht auf. Gott lässt ihn in die Sterne sehen. Gott lässt ihn seine Zukunft sehen. So wird es sein: dein Volk.

Und Sara bekommt einen Sohn: Isaak. Sehnsüchtig erwartet – und gar nicht mehr erwartet. „Gott lächelt“ – sein Name. „Wo du ein Kind siehst, da begegnet dir Gott auf frischer Tat“ (M. Luther) – in all seiner Freundlichkeit.

Neues Leben, das möglich geworden ist. Ein Wunder, ganz ohne Zweifel und ohne ›vielleicht‹.

**Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham!  
Und er antwortete: Hier bin ich.**

**Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.**

Es ist das Hereinbrechen der Finsternis.

„Nimm deinen Sohn.“ Da antwortete Abraham: „Ich habe zwei Söhne.“ „Deinen einzigen.“ Da antwortete Abraham: „Ein jeder ist der einzige Sohn seiner Mutter.“ „Den du liebst.“ Da antwortete Abraham: „Ich liebe sie doch beide!“ Erst dann sprach Gott: „Isaak“. ... Damit ER Abraham nicht plötzlich verwirrt und irrsinnig macht. (PSt. 1998, S. 193)

Aber es ist zum Wahnsinnig werden. Es ist absurd. Es ist widersinnig. Es ist so sinnlos.

*Vielleicht erfährst du schmerzhaft, dass du Altes zurücklassen musst.* Das hat er hinter sich. Nun

soll Abraham seine Zukunft zurücklassen. *Vielleicht wirst du aufgefordert...* Dazu?

Die Fragen, die hereinbrechen, sind abgründig.

Vielleicht hat Gott es sich anders überlegt? Vielleicht streicht Gott durch, was er verheißen hat?

Vielleicht haben wir uns getäuscht? Vielleicht ist das alles nicht wahr? Vielleicht hat Gott mich fallen lassen? Vielleicht spielt Gott mit den Menschen?

In meiner alten Kinderbibel heißt es: „Da dachte der Herr: Ich will doch einmal sehen, wen Abraham mehr liebt, mich oder sein Kind?“ (Anne de Vries)

Was tut er nur? Er tut es. Wie kann er nur? Er kann.

Aber wie kann ich dann glauben? Noch glauben?

Vielleicht wird das erzählt, damit ein Licht fällt auf das, was Menschen auch erleben an Abgründigem und Sinnlosem: Gott gibt ein Leben und nimmt es wieder. Und niemand versteht warum. Warum nimmt das Leiden eines alten Menschen, der sich nur noch wünscht zu sterben, kein Ende; und ein junger Mensch, der so gern leben will, muss sterben? Wie ungleich können Leid und Glück verteilt sein.

Vielleicht hilft es, es wahr sein zu lassen: Es gibt diese Erfahrungen. Man kann an Gott auch irre werden – auch wenn man an ihn glaubt. Oder gerade, wenn man an ihn glaubt.

Gottesfurcht – Ist Gott zum Fürchten... vielleicht? Gott selbst kann zur Anfechtung werden.

Vielleicht müssen wir sehen, auch dem ins Auge sehen: Religion kann pervertieren. Auch die Religion der Liebe kann zur Brutstätte von Hass und Fanatismus werden.

*Schweige und höre. Sammle Kräfte. Aber wofür?*

**Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.**

**Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne.**

**Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.**

**Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.**

**Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?**

**Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.**

**Und gingen die beiden miteinander.**

**Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.**

Drei Tage. So ein langer Weg. So viele Schritte – mühsam den Berg hinauf. So viel Schweigen und nur so wenige Worte. So viel Zeit; Zeit für so viele ›vielleicht‹, die Abraham durch den Sinn gehen: Vielleicht überlegt es sich Gott anders? Vielleicht habe ich nicht richtig gehört?

Vielleicht ist es nur ein Test? Vielleicht ist es nicht so, wie es scheint?

Vielleicht wird alles gut? Vielleicht muss man nur glauben?

*Und gehen die beiden miteinander.* Wie weit gehen wir mit?

Abraham geht bis zum Ende. Er geht bis zum Letzten. Muss man seine Gottesfurcht bewundern?

Oder muss man sie fürchten? Es ist absurd. Es ist widersinnig. Es ist Irrsinn.

Was tut Abraham nur? Er tut es. Wie kann er nur? Er kann.

Die Versuchspersonen waren junge Studierende. Ihnen wurde gesagt: Das Experiment diene dazu, menschliches Schmerzverhalten zu erforschen. Die Versuchspersonen wurde in einen Raum geführt, wo sie Tasten bedienen sollten. Die Tasten lösten Stromstöße aus, denen ein anderer, unsichtbarer Mensch im Nachbarraum ausgesetzt war. Begonnen wurde mit leichten Stromstößen, die nach und nach gesteigert wurden. Immer lauter werdende Schreie im Nachbarraum waren die Folge. Der Versuchsleiter versicherte, man brauche sie nicht zu beachten. Alles diene einem guten Zweck. Er forderte auf, immer höhere Spannungen durch Knopfdruck zu entladen – mit immer unerträglicher werdenden Schreien im Nachbarraum. Nur wenige brachen das Experiment ab. Die meisten

schreckten auch vor tödlichen Stromstößen nicht zurück.

Was sie nicht wussten, war: Die Schreie im Nachbarraum waren simuliert. Nicht menschliches Schmerzverhalten wurde getestet, sondern ihre Bereitschaft, um angeblich höherer Ziele willen moralische Hemmungen aufzugeben – bis dahin auch zu töten. (vgl. G. Theißen, Lebenszeichen, S. 18)

Vielleicht wird es erzählt, damit wir dem ins Auge sehen. Vielleicht ist es dran, dass wir dem immer wieder ins Auge sehen – nach allen diesen Geschichten: nach all den Kriegsschauplätzen, nach Konzentrationslagern, nach Folterkammern, nach Sprengstoffgürteln, die Eltern ihren Kindern umschnallen, damit sie sich und möglichst viele andere töten, nach den Nachrichten, die erzählen, wie Kinder zu Opfern ihrer Eltern werden: geschlagen, verkauft, missbraucht, verhungern lassen. Im Namen der Ehre, der Macht, des Geldes, des Erfolgs – oder im Namen Gottes.

Da ist ein Abgrund, und der ist in uns selbst. Vielleicht ist das eigentlich Schreckliche an dieser Geschichte nicht, dass sie uralt ist und in der Bibel steht, sondern dass sie so gegenwärtig ist. Wir selber sind uns zur Anfechtung geworden. Müssen wir uns fürchten vor uns selbst?

*Schweige und höre. Sammle Kräfte. Doch wofür?*

**Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham!**

**Er antwortete: Hier bin ich.**

**Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.**

**Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.**

**Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sich sehen lässt.**

*Vielleicht spürst du, dass sich etwas verändern wird.*

Im letzten Moment ist ein Engel da und fällt Abraham in den Arm. Tod und Leben liegen so dicht beieinander.

„Haben Sie je darüber nachgedacht“, fragte er, „warum Gott selbst zu Abraham spricht, wenn ER ihm den Befehl gibt, Isaak zu opfern, aber einen Engel sendet, um die Erlassung mitzuteilen? ... Gott hat sich über Abraham geärgert. ... Abraham hat die Prüfung nicht bestanden. Er ist durchgefallen. Als ER Abraham befahl, Isaak zu opfern, wollte ER Abrahams Weigerung. ER wollte nicht »Ja« sondern »Nein«.“ (eine jüdische Auslegung; vgl. PSt, 1988, S. 200)

Es ist nicht die Geschichte der Opferung Isaaks (wie sie in vielen Bibeln überschrieben ist). Die Opferung Isaaks findet nicht statt. Der Gebundene wird losgebunden. Die Fesseln werden gelöst. Er wird erlöst. Abraham mit ihm. Wir alle. Neues Leben ist möglich. Wenn Gott erlöst, erlöst er nie in den Tod; er erlöst immer ins Leben.

*Vielleicht geht dir in der Mitte der Nacht ein Licht auf.*

Gott will es nicht. Gott will nicht, dass Menschen in seinem Namen andere Menschen schlachten; nicht ihre Söhne, nicht ihre Töchter, überhaupt niemanden. Ohne »vielleicht« und ohne Wenn und Aber. Vielleicht muss diese verstörende Geschichte deswegen doch immer wieder erzählt werden – und sogar in der Kinderbibel stehen, obwohl sie grässlich ist, selbst wenn man ihren guten Ausgang kennt.

Es ist der erste Satz, den sie sagt, nachdem wir diese Geschichte gelesen haben. Sie spricht leise. Sie sagt: „Ich glaube, ich würde mein Kind nicht nehmen. So gottesfürchtig bin ich nicht.“

Sie sagt nicht »vielleicht«. Das ist auch Erlösung, erlöst zu werden aus dem »vielleicht«, das nie eine Gewissheit hat. Sie hat nicht nur den Anfang, sondern die ganze Geschichte verstanden.

Ihr Gottvertrauen ist nicht kleiner als das Abrahams. Es ist anders. Ihre Gottesfurcht muss niemand fürchten.

Sie hat den auf ihrer Seite, der ein Opfer wurde und sich den Opfern an die Seite stellte; der sein Leben hingab, um uns zu erlösen zum Leben. Er ist zum Bürgen dafür geworden, dass das Leben über den Tod siegen kann.

*Schweige und höre, sammle Kräfte.* Für das »Nein« im Namen Gottes: Ich kann es nicht. Ich tue es nicht.

*Brich auf, damit du den Ort findest, wo neues Leben möglich ist.*

AMEN